

Ruhloff, Rumpf, Winkler) bringen »[f]ünf Einsprüche gegen die technokratische Umsteuerung des Bildungswesens« vor. Diesen Teil des Jahrbuches schließt Gerd Steffens ab, der zu klären versucht, warum über Wissenschaft und Bildung die marktradikale Ökonomie entscheiden kann. Nach seiner Auffassung ist der »Vorgang des Marktes als Regel aller Regeln« fixiert durch ein neoliberales Wahrheitsregime (eine von zahlreichen, die Wirklichkeit beschreibenden Konzeptionen), was die von Steffens angeführte Situationsanalyse in Hessen verdeutlichen soll. Er kritisiert die Marktfähigkeit als Bildungsziel und weist auf die Notwendigkeit des Erhalts der Bildung als »überindividuell balancierte Mündigkeit« (296) hin.

Das Kapitel »Jahresrückblicke« enthält zwei Beiträge unterschiedlicher Thematik: Fußball WM 2006 und Deutsche Einwanderungs- und Integrationspolitik. Für Klaus Harney und Dieter H. Jütting bot die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 Gelegenheit zur Beobachtung sozialen und kommunikativen Verhaltens der Fans und der damit verbundenen Infantilisierung der Massen. Karin Steffens analysiert die Widersprüche in der deutschen Migrationspolitik und weist auf deren negative Auswirkungen in der Bildung und bei den Kindern der Immigranten hin. Das Jahrbuch wird mit einer Reihe von Rezensionen zu mit dem Leitthema *Infantilisierung des Lernens* verbundenen Büchern abgeschlossen.

Zu unterstreichen ist die Wichtigkeit der besprochenen Thematik für die Erziehungswissenschaften und für den Bildungsbegriff. Durch die Betrachtung sich mitunter sehr unterscheidender und teilweise auch recht kritischer Aspekte, die die Infantilisierung des Lernens in fast allen Lebensbereichen mit sich bringt, geben die im Jahrbuch ent-

haltenen Beiträge wesentliche Impulse in der derzeitigen Diskussion. Besonders das kritische Herangehen an diese Problematik, das auf die unter dem Etikett der Neuheit verborgenen Probleme oder auf populäre, in den Medien propagierte Konzeptionen (z. B. Einfluss der Hirnforschung) hinweist, ist zu unterstreichen und verdient Anerkennung. Die Aufsätze in diesem Jahrbuch leisten zweifellos einen Beitrag für eine Sensibilisierung der Bildungspolitiker, Lehrenden und Lernenden für die gegenwärtigen Bildungskonzeptionen und regen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit populistischen und populären Tendenzen in der heutigen deutschen Bildungspolitik an.

Geppert, Hans Vilmar; Zapf, Hubert (Hrsg.):

Theorien der Literatur III. Grundlagen und Perspektiven. Tübingen: Francke, 2007. – ISBN 978-3-7720-8222-X. 260 Seiten, € 39,90

(Thomas Keith, Regensburg)

Dieser Band versammelt Beiträge einer interdisziplinären Ring-Vorlesung an der Universität Augsburg, wo dementsprechend auch die meisten der Beiträger arbeiten; neben den Philologien sind auch Theologie und Philosophie beteiligt.

Das Vorwort betont die Bedeutung von Literaturtheorie heute, die »zu einem der wichtigsten Bereiche der Literatur- und Kulturwissenschaften geworden« sei, dem »eine grundlegende, kritisch-reflektierende und systematisch-orientierende Funktion für künftige Lehre und Forschung zu[kommt]« als »eigenständige, transdisziplinäre Form des Nachdenkens über Texte, kulturelle Prozesse, Symbolsysteme und literarisch vermittelte Mo-

delle menschlicher Selbstinterpretation« (5). Man möchte gerne zustimmen, bekommt aber an der Emphase dieser Aussage doch Zweifel: Ist die große Zeit der Theorie-Diskussionen nicht schon vorbei?

Der Untertitel des Bandes soll darauf hinweisen, dass das Vorlesungsprojekt sowohl bereits etablierte theoretische Grundlagen wie auch neue Perspektiven aus der Diskussion der letzten Jahrzehnte behandeln will, also im Sinn einer »Dialektik von Kontinuität und Diskontinuität, von Tradition und Innovation« (5) angelegt ist.

Einige der insgesamt ein Dutzend Beiträge seien im Folgenden näher vorgestellt. Zu den neueren Ansätzen in der Literaturtheorie gehören die kulturwissenschaftlichen, für die hier Ansgar Nünning über Erzählforschung referiert. Im Anschluss an David Hermans *Narratologies* von 1999 stellt er strukturalistische (»klassische«) und neuere (»postklassische«) Erzähltheorien – etwas schematisch – gegenüber. Er versucht, sie systematisch zu typologisieren und zu charakterisieren und kommt dabei zu dem Schluss, dass von Erzähltheorie heute nur noch im Plural die Rede sein kann. Exemplarisch stellt er an- und abschließend die an den Kategorien Gender und Gedächtnis, Erinnerung, Identität orientierten Erzählforschungen vor.

Zu den Grundlagen zu rechnen ist der Beitrag zu Bachtin von Hans Vilmar Geppert, der sich ebenfalls der Erzähltheorie widmet. Als einer der Herausgeber stellt Geppert immer wieder Querverbindungen zu Beiträgen aus den vorangegangenen Bänden von *Theorie der Literatur* her, ebenso zu anderen Klassikern der Literaturtheorie, was teilweise überanstrengt wirkt. Der Aufsatz stellt konzise und gut nachvollziehbar die Bachtinsche Erzähltheorie dar und bezieht dabei die Zentralbegriffe des La-

chens und des Chronotopos ein. Er macht deutlich, dass hinter Bachtins Konzeption vom Erzählen letztlich ein ethisches Ziel steht, nämlich »ein ›Höchstmaß an gegenseitigem Verständnis‹ und ›freie, selbstständige Verantwortung‹ in einer als Sprache begriffenen Welt« (62). Exemplifiziert werden Bachtins Theoreme von Geppert an Döblins *Berlin Alexanderplatz*. Zum Schluss präsentiert er noch einen Ausblick auf Anwendungsmöglichkeiten in der Filmtheorie und -analyse. Die graphischen Darstellungen, die an zwei Stellen eingesetzt werden, verunklaren allerdings mehr, als dass sie verdeutlichen.

Mit zwei traditionellen, immer wieder diskutierten Bereichen in der Literaturtheorie, nämlich Metaphern bzw. Lyrik, beschäftigen sich die Aufsätze von Kaspar H. Spinner bzw. Sandra Schwarz. Spinner stellt kurz und anschaulich zehn Metapherntheorien an einem Gedichtbeispiel vor. Mit seinem Fazit lässt er sich an Bachtin anschließen: »Die Metapher hat die Funktion, die Wörter und vertrauten Sätze, die wir automatisiert im Alltag verwenden, wieder lebendig werden zu lassen.« (88) Bedenkenswert auch seine Antwort auf die Frage, was denn nun Theorie leiste, wenn alle vorgeführten Metapherntheorien stimmten, da keine allein das Phänomen »Metapher« erklären könne: »Sie schärft den Blick, sie hilft zu entdecken, was man in einem Text sonst nicht so ohne weiteres sehen würde. Und sie schafft ein Bewusstsein für die Vielfalt möglicher Deutungsansätze.« (88)

Im Text von Sandra Schwarz stört die Präponderanz der Fußnoten, die oft die Hälfte bis zwei Drittel einer Seite einnehmen. Das ist dem Charakter dieses Aufsatzes geschuldet, der weniger ein eigener theoretischer Beitrag als vielmehr ein gattungs- und forschungsgeschichtliches Referat ist. Ausführlicher wird Jörg Schönersts Strukturmodell des lyrischen Spre-

chens vorgestellt (*Empirischer Autor, Impliziter Autor und Lyrisches Ich*, 1999) und angewandt auf Hölderlins *Hälfte des Lebens* und Jürgen Theobaldys *Diese Erde*. Die Hölderlin-Analyse mündet in eine wenig originelle und wenig überzeugende biographistische Interpretation, für die kaum theoretischer Aufwand hätte betrieben werden müssen.

Jörg Wesche, der neben Germanistik und Kunstgeschichte auch Biologie studiert hat, gibt in »Feinsinn. Antinomie des Geschmacks zwischen Physiologie und Poetik« physiologische Erklärungen über den Geschmack, bevor er schließlich zum von einem Nietzsche-Zitat ausgehenden Fazit kommt, auch der Philologe »ist *homo sapiens*, ein schmeckendes Tier. Feinsinn, als »scharfes Herausschmecken und -erkennen« ist letztlich ein leibhafter Sinn für Texte, der – so lange man lesen kann – auch physiologische Verfallsprozesse umgeht« (143).

Der Mediävist Klaus Vogelsgang schreibt über Allegorie und Allegorese. Wenn er eingangs behauptet, »[d]as Image der Allegorie ist denkbar schlecht«, so ist dieser Befund nur haltbar, weil die Aufwertung der Allegorie bei Strukturalisten und Poststrukturalisten (erinnert sei nur an Paul de Man) gänzlich ausgeklammert bleibt – von Homer ausgehend kommt Vogelsgang nur bis *Faust II*.

Der Philosophie-Professor Hans Peter Balmer behandelt mit »Aphoristik, Essayistik, Moralistik« einen Grenzbereich zwischen Prosakunst und Philosophie. Der Beitrag ist sehr interessant, vor allem durch seine Aufwertung der sich in aphoristischer und essayistischer Form artikulierenden Moralistik als an der »Bildung der Person« (197) orientierten modernen Denk- und Schreibpraxis, die »[d]ie Unbeständigkeit der Subjektivität [...] endgültig ins Visier analytischer Reflexivität« nimmt (193). Der Zusam-

menhang mit Literaturtheorie ist freilich nicht immer deutlich; auf Literatur im engeren Sinn geht Balmer erst im letzten Teil ein, wenn er sich neben Adorno auch Musil und Botho Strauß widmet, denen er zum Schluss noch weitere Autorennamen anschließt.

Mit Balmer zusammenzulesen ist der inhalts- und aufschlussreiche Beitrag von Till R. Kuhnle über das theologische Moment in der ästhetischen Theorie Adornos, wird darin doch – unter anderem – gezeigt, wie Adorno gerade die aphoristische Form zum Ausdruck seines ideologiekritischen Sprechens wählt und sich damit »in die Tradition der großen Moralisten ein[...]reicht« (267).

Gänzlich unklar ist der Bezug zur Literaturtheorie bei Bernd Oberdorfers Ausführungen über die protestantische Bibelhermeneutik, sagt er doch gar nichts über literarisch-wissenschaftliche Hermeneutik, über literarische Texte, zu denen wir die Bibel nicht rechnen wollen.

Insgesamt bringt der Band ein abwechslungsreiches Panorama von Erörterungen zu verschiedensten literaturtheoretischen Fragen, Diskussionen und Themen (und daneben oder darüber hinaus), wobei man sich – etwa in einem Vorwort oder Nachwort – eine Synopse der beziehungslos in Potpourri-Art aufgereihten einzelnen Beiträge gewünscht hätte, die Verbindungslinien herstellt, was nun den Lesenden dieser Sammlung allein überlassen wird.

Literatur

- Herman, David: *Narratologies. New Perspectives on Narrative Analysis*. Columbus: Ohio State University Press, 1999.
- Schönert, Jörg: »Empirischer Autor, Impliziter Autor und Lyrisches Ich.« In: Jannidis, Fotis u. a. (Hrsg.): *Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs*. Tübingen: Niemeyer, 1999, 289–294.